

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung ins Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Feutzettel bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.

Nr. 62.

Mittwoch 17. März 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 16. März.

Die gestrige Fortsetzung der Budgetdebatte nahm einen ruhigen, wenn auch nicht ganz uninteressanten Verlauf. Zunächst wurde das *Bonbudget* zu Ende berathen.

Bei der Post „*Ludovika-Akademie*“ tadelt es Alex. Csánády, daß die ungarischen Einjährig-Freiwilligen in die gemeinsame Armee eingereiht werden und die Offiziersprüfung in deutscher Sprache ablegen. Referent Mórícz erwidert, daß dies natürlich sei, da das Commando in der gemeinsamen Armee deutsch ist. Uebrigens könnte eine Veränderung in dieser Beziehung nur nach Modifikation des Wehrgesetzes geschehen.

Es folgte sodann die Berathung des Budgets für das Ministerium des Innern, bei welcher der Minister Kol. Tisza von der für die Jurisdictionen präliminirten Post von 4,976,336 fl. einen Abstrich von 26,336 fl. beantragt. Bei dem Titel *Obergespänne* beantragte Blas. Orbán eine Reduktion der 64 Obergespänne auf 16 bis 18 und meinte, die Obergespänne hätten ohnehin nichts Anderes zu thun, als schablonenmäßige Reden bei den Jahrescongregationen zu halten und Traktamente zu geben. Algernon Bethy wünscht nicht, daß die Obergespänne ihre Function gleich den Wanderlehrern bald da, bald dort versehen. Der Minister des Innern Kol. Tisza ergriff das Wort zu folgender Erklärung:

Meine Ansichten darüber sind die, daß es notwendig sei, daß die Regierung in den Municipien ein Organ bestimme; ich habe das immer für unerlässlich gehalten und halte es auch heute noch dafür. Wenn wir unsere Administration gründlich ordnen, muß auch der Wirkungsbereich der Obergespänne geordnet werden; das war stets meine Ansicht und ist es auch heute. Aber die Obergespan-Institution einfach abschaffen oder sie so reduciren, daß sie in Wirklichkeit lächerlich wird, das halte ich nicht für richtig. (Zustimmung.)

Der Herr Abgeordnete hat zwei Einwendungen gegen diese Institution, er vergaß aber, zu bemerken, daß die eine die andere aufhebt. Er greift nämlich die Obergespan-Institution als importirte Imitation der Napoleonischen Präfecten an, weiter aber sagt er, daß der Obergespan nur darum beibehalten wird, um alljährlich viermal in der Congregation zu präsidiren und um zu traktiren. Nun kann entweder das Eine oder das Andere nicht richtig sein, denn die Napoleonischen Präfecten waren gewiß nicht dazu, um viermal zu präsidiren und um zu traktiren. (Zustimmung.) Was übrigens mich betrifft, so nehme ich den Posten an, wie er präliminirt ist. Das wird auch die Folge haben, daß einzelne Municipien hinsichtlich der Obergespannschaften vereinigt werden müssen, denn es sind nicht die entsprechenden Kosten für die besonderen Obergespänne sämmtlicher Municipien vorhanden.

Nur indem ich dies acceptire, bin ich bereit, in Anbetracht der gegenwärtigen Lage, wie auch schon mein Vorgänger proponirt und der Finanz-Ausschuß gebilligt hat, auch schon jetzt provisorisch mehreren Municipien einen Obergespan zu geben: ich wünsche damit zu erklären, daß, wenn das eine oder das andere Municipium zusammen einen Obergespan haben wird, dies im Allgemeinen nicht dafür zu nehmen ist, als wenn ich die Absicht hätte, solche Jurisdictionen zu vereinigen und damit ihre Eigenschaften zu vernichten. (Zustimmung.) Es geschah heute einzig aus finanziellen Gründen; was später mit den Municipien geschehen soll, das wird Gegenstand besonderer legislatorischen Verfügungen sein. (Zustimmung.)

Bei der Post „*Siebenbürgische Gensdarmarie*“, für welche 386.000 fl. eingestellt sind, richtet Blas. Orbán an den Minister des Innern die Frage, ob er endlich diese Institution aufheben wolle? — Minister des Innern, Koloman Tisza, erwidert, er kenne wohl die Antipathien, welche längere Zeit gegen diese Institution herrschen; doch habe er von den verschiedensten Seiten erfahren, daß es vorzuziehen wäre, die ganze Institution aufzuheben. (Zustimmung.) Er werde jedoch bestrebt sein, dahin zu wirken, daß die in Rede stehende Institution sowohl im Commando, als in der Uniform u. s. w. der ungarischen Staatsidee entsprechen. (Lebhafte Zustimmung.) Wohl könne die Unterordnung der siebenbürgischen Gensdarmarie unter den ungarischen Landesvertheidigungsminister nur nach Modifikation des Wehrgesetzes erfolgen; doch hofft Medner, es werde ihm gelingen, auch provisorisch die Umgestaltung der Institution im Interesse des ungarischen Staates durchzuführen.

Das Budget des Ministeriums des Innern wurde im Laufe der Sitzung erledigt und die Verhandlung des Justizbudgets in Angriff genommen. Bis 2 Uhr wurde der erste Titel: „*Zentralleitung*“ erledigt und die Discussion des zweiten begonnen.

Vor Schluß der Sitzung überreichte Finanzminister Széll einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Ermächtigung zur Forterhebung der öffentlichen Steuern um einen Monat. Derselbe wird dem Finanzausschuß zugewiesen. Das Abgeordnetenhaus wird nach Annahme des Gesetzentwurfs sodann Mittwoch, den 24. d., seine letzte Sitzung halten und die unterbrochenen Verhandlungen Donnerstag, den 1. April wieder aufnehmen.

„Brennende Fragen“ von W. Molitor.

V. Der rühmlichst bekannte Verfasser des oben bezeichneten kleinen Werkes hat sich in demselben die Aufgabe gestellt, in der Form, wie es die Maistre in seinen „*Abendstunden von St. Petersburg*“ gethan, eine der wichtigsten Zeitfragen, welche die Welt bewegt, zu besprechen: das Verhältniß zwischen Kirche und Staat. In einer Villa am Comersee hat sich eine Gesellschaft

aus den verschiedensten Lebenslagen und den verschiedensten Ländern beider Hemisphären zufällig zusammengefunden, in welcher jene große Frage täglich von Neuem Gegenstand der Discussion wird. Alle zwar bewegen sich auf dem Boden eines durchbildeten, klarbewußten Katholicismus, eigentlich disparate Elemente sind also in die Debatte nicht hineingezogen; aber jedem der Theilnehmer an den Gesprächen ist ein hinlängliches Maß seiner Volks- und Berufseigenthümlichkeit eingehaucht, um Leben und Abwechslung in die Debatte zu bringen und die verschiedensten nationalen Anschauungsweisen zur Geltung gelangen zu lassen. Ob es nicht rathsam gewesen wäre, in unserer blasirten und deshalb dem Pikanten nur allzusehr zugewandten Zeit dem Buche einen schärferen Reiz zu geben, indem der Verfasser Licht und Schatten der Gegensätze hatte stärker hervorgehoben, müssen wir dahin gestellt sein lassen, indem wir wohl begreifen, wie dadurch der Umfang des Werkes leicht allzusehr hätte anschwellen können, oder die Durchführung der Theses weniger einheitlich hätte geschehen müssen. Es schwebte uns bei diesem Gedanken ein Bild der „*Gespräche aus der Gegenwart*“ von Radowitj vor, welche zu ihrer Zeit als eine so bedeutende, einflußreiche Literaturerscheinung auftauchten.

Jedenfalls findet Jeder, der sich in dem erbitterten Widerstreit dieser Tage einen sicheren und verlässlichen Führer in der wichtigsten Frage gewinnen will, alles Material zur Beantwortung der einschlägigen Fragen in durchbildeter und doch ganz populärer Weise zusammengestellt, und die letzteren schließlich durch treffende logische und historische Beweisführung einer correcten Beantwortung zugeführt, welche in folgender klaren Auseinandersetzung gipfelt:

„Kirche und Staat, unter sich wesentlich verschieden, aber dennoch nicht feindlich einander gegenübergestellt, sind, nach der richtigen Auffassung, von Gott in solcher Weise und zu dem Ende auf Erden neben einander und gleichsam ineinander gestellt, daß aus beiden das Eine große christliche Gemeinwesen werde. Durch diese Bestimmung, welche eine wirkliche Einigung zwischen Staat und Kirche bezweckt, wird der Erstere nicht aufgehoben, noch irgendwie in seinem wesentlichen Bestande angetastet und gestört, noch auch mit der Kirche so vermischt, daß er in derselben gänzlich aufginge; sondern er soll von dieser gleichsam durchdrungen, dadurch über seine eigene Ordnung erhoben und so gewissermaßen erst vollendet werden. So geschieht es, daß die Kirche nach dem Willen Gottes, welcher es in seiner Weisheit so gefügt hat, die wohlgeordnete bürgerliche Gesellschaft als die naturgemäße Bedingung ihrer normalen Existenz zwar voraussetzt, die bürgerliche Gesellschaft aber nur in der Kirche die Grundlage ihrer eigentlichen Vollkommenheit finden kann. Im Allgemeinen ist aber von dieser richtigen Einigung des Staates mit der Kirche zu sagen, daß sich in derselben die beiden Gewalten verhalten, wie überhaupt die natürliche

Ordnung der Dinge zu der übernatürlichen. Demgemäß kann es nicht Aufgabe der Kirche sein, den Staat aufzuheben oder zu vernichten; aber noch weniger kommt es dem Staate zu, über die Kirche zu herrschen, da er sich vielmehr den Glaubenswahrheiten und dem Sittengesetze, welche die Kirche gemäß ihrer Sendung verkündet, zu unterwerfen und sie in seinem Wirkungskreise ausprägen hat, wie der natürliche Mensch, nachdem er begonnen hat, dem Geiste des Glaubens gemäß zu leben, Christo dem Herrn sich unterwirft, welchen er, nach den Worten des Apostels, angezogen hat.

„Mit den vielgepriesenen modernen Ideen, welche nichts sind, als die Grundsätze des Unglaubens, die Prinzipien der Leugnung einer übernatürlichen Offenbarung und Ordnung, angewandt auf die politischen und socialen Fragen — mit diesen Ideen kann sich die Kirche, die Lehrerin und Bewahrerin jener Offenbarung und Ordnung, welche über das natürliche Gebiet der Dinge erhaben sind, nimmermehr versöhnen. Soll ein Umschwung in der Geschichte des Menschengeschlechtes zum Besseren eintreten, so muß der verlorne Sohn zum Vaterhause zurückkehren. Die Kirche wartet.“

„Daß aber eine solche Umkehr der Völker zu ihrer alten, zweitausendjährigen Lehrerin sich vorbereite, kann aus manchen Anzeichen erkannt werden. Der Liberalismus, die jüngste Maske des Unglaubens auf politischem und socialen Gebiete, hat seine Rolle ausgespielt. Die Larve sinkt, der gleißende Mantel zerfällt; eine jämmerliche Gestalt wird sichtbar, welche zuletzt unter dem Gelächter der Menge von den Brettern steigen muß. Freilich sollte die Welt zuerst über sich selber schamroth werden, daß sie eine solche Maske so lange anstaunte.“

Ob die Hoffnung des Verfassers auf baldige Entlarvung der Spottgeburt des Liberalismus bald in Erfüllung gehen wird, wagen wir kaum anzunehmen. Der Liberalismus hat alle Hoffnungen, welche die kurzfristige Menge auf ihn gesetzt, gestäubt, und die Zerstörung, Auflösung, die Leiden, mit welchen er die Menschheit heimgesucht hat, schreien schon längst zum Himmel, — aber dennoch sind der Masse die Augen nicht aufgegangen. Seit er gar sich untrennbar mit dem modernen Mammonismus associirt hat und in dieser Genossenschaft die Kronen sich dienstbar macht, bleibt nur die eine Aussicht, daß der Teufel durch den obersten Teufel, der Liberalismus durch den Communismus ausgetrieben werde, und daß dann nach einem durchgreifenden Reinigungsfeuer die Menschheit aus einem Meer von Blut und Leiden wieder durch die erbarmende Hand Gottes emporgehoben werde.

Päpstliches Breve an den Episcopat von Deutschland.

Pius IX., Papst.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen!

Jener bewundernswürdige Starfmuth, welcher im Kampfe für die Vertheidigung der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der kirchlichen Rechte weder den Zorn der Mächte, noch ihre Drohungen, noch den Verlust des Vermögens, ja selbst Verbannung, Kerker und Tod nicht fürchtet, ist, wie er die Kirche Christi in den früheren Jahrhunderten auszeichnete, so auch in der Folge stets ihr Ehrenschmuck gewesen: zum klaren Beweise, daß in ihr allein die wahre und edle Freiheit wohnt, deren leerer Name freilich überall ertönt, die in Wirklichkeit sich aber nirgendwo zeigt. Diesen Ruhm der Kirche habet Ihr auf's Neue bewahrt, Ehrwürdige Brüder, indem Ihr es unternommen, den echten Sinn der Beschlüsse des Vaticanischen Concils, welcher in einer an die Öffentlichkeit gelangten Circular-Depesche in verlässlicher Weise mitgeteilt erschien, klarzustellen, damit die Gläubigen nicht zu irrigen Auffassungen geführt, und nicht durch gehässige Mißverständnisse ein weiterer Anlaß geboten werde, der Freiheit der Wahl eines neuen Papstes hindernd in den Weg zu treten. So sehr zeichnet sich in der That Euere gemeinschaftliche Erklärung durch Klarheit und Gediegenheit aus, daß sie nicht nur nichts zu wünschen übrig läßt, sondern uns nur Anlaß zur größten Anerkennung geben müßte, wenn nicht die auf Täuschung berechnete Behauptung gewisser Tagesblätter ein noch gewichtigeres Zeugniß von Uns

erheischte, indem dieselben, um die von Euch widerlegte Auffassung jener Depesche wieder zur Geltung zu bringen, sich erdreistet haben, Euere Darlegung den Glauben zu versagen, unter dem Vorgeben, es sei in derselben eine abgeschwächte und der Willensmeinung dieses Apostolischen Stuhles durchaus nicht entsprechende Erklärung der conciliarischen Beschlüsse von Euch gegeben worden. Wir weisen diese arglistige und verleumderische Unterstellung und Verdächtigung auf das Entschiedenste zurück. Euere Erklärung gibt die echte katholische Lehre, und mithin die Lehre des h. Concils und dieses h. Apostolischen Stuhles, durch lichtvolle und unwiderlegliche Beweismomente durchaus treffend begründet und klar auseinandergesetzt, so daß sie jedem rechtlich Gesinnten zu zeigen vermag, wie in den angefochtenen Beschlüssen durchaus nichts sich findet, was neu wäre, oder in den bisherigen Beziehungen etwas änderte, oder was irgend einen Vorwand bieten könnte, die Kirche noch mehr zu bedrängen und einer neuen Papstwahl Schwierigkeiten in den Weg zu legen. In Betreff dieses letzten Punktes habet Ihr — dieses Zeugniß wollen wir nicht zurückhalten — mit ganz besonderer Umsicht verfahren, indem Ihr, ohne in irgend welche Erörterungen Euch einzulassen, feierlich bezeugt: jetzt schon werde von Euch Alles verworfen, was irgendwie der freien Wahl des Oberhauptes der Kirche als Hinderniß in den Weg gelegt werden könnte, und entschieden erklärt, daß allein der Autorität der Kirche das Urtheil über die Gültigkeit der vollzogenen Wahl zustehe.

Keiner andern Ursache fürwahr ist jener schwere Sturm beizumessen, von welchem die Kirche, die Lehrerin der Wahrheit, überall bedrängt und der ganze Erdbreis erschüttert wird, als den Irrthümern, welche der uralte Feind Gottes und der Menschen ausläßt, um alles in Verwirrung zu stürzen. Da also gegen den Irrthum, die Quelle aller Uebel, die Waffen gerichtet werden müssen, so fahret fort, Ehrwürdige Brüder, denselben, unter welcher Maske er sich auch verhillen mag, aufzudecken und zu bekämpfen, wie Ihr auch durch diese Euere vortreffliche Erklärung gethan habt. Unmöglich können in der That jene, welche rechtlichen Sinnes sind, von den Strahlen der Wahrheit unberührt bleiben, zumal da sie durch Euere edle Standhaftigkeit um so heller glänzt; der Irrthum aber, einmal an's Licht gezogen und mit solcher Gewalt bedrängt, kann eben so unmöglich seinem endlichen Sturz entgehen. Möge die göttliche Barmherzigkeit der bedrängten Kirche und Welt dieses bald verleihen, und ein Vorzeichen dieser Gnadenbeweisung Euch der Apostolische Segen sein, den Wir als Unterpfand Unseres vorzüglichen Wohlwollens aus innerstem Herzensgrunde einem Jeden von Euch, Ehrwürdige Brüder, und Euern gesammten Diöcesen liebreichst ertheilen.

Rom bei St. Peter, den 2. März 1875,
im 29. Jahre Unseres Pontificats.

Pius P. IX.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 16. März.

„Pesti Naplo“ macht das Ministerium darauf aufmerksam, daß es über die kroatischen Verhältnisse, die in Kroatien maßgebenden Persönlichkeiten und die dortigen Vorgänge sehr schlecht und unverlässlich, weil indirect, unterrichtet sei. Die Regierung möge Sorge tragen, daß sie in Zukunft in jeder Hinsicht authentisch informirt sei, um keinen Ueberraschungen ausgesetzt zu sein. Die Regierung und besonders der Ministerpräsident möge mit den Personen der kroatischen Regierung in ununterbrochener Verbindung stehen, und wenn zu den dort regierenden Persönlichkeiten kein Vertrauen vorhanden sei, möge die ungarische Regierung Sr. Majestät sofort einen Personenwechsel anempfehlen.

Wie man aus Agram berichtet, haben die kroatischen Abgeordneten beschlossen, zur Budgetdebatte, welche ohnehin schnell zu Ende sein dürfte, nicht nach Budapest zu kommen, wohl aber am 3. April vollzählig dort zu erscheinen und erst dann bezüglich der Stellung, welche sie den neuen Parteiverhältnissen gegenüber einzunehmen gedenken, einen Beschluß zu fassen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat

es, wie „P. N.“ berichtet, jüngst durchgesetzt, daß die 22 Zöglinge des bosnischen Franziskaner-Missionarordens, welche seit 1851 auf Kosten des Religionsfonds in Djakovar unter Aufsicht des Bischofs Strohmayer ihre Studien beendeten, von dort — schon nach Schluß des laufenden Schuljahres abberufen, und im Graner Franziskanerkloster untergebracht werden, wo sie unter Aufsicht des Fürstprimas stehen werden.

In Oesterreich setzte das Abgeordnetenhaus die Delegationswahl für nächsten Freitag fest. Zu Beginn der Sitzung constatirte der Präsident, daß der Abgeordnete Dipauli die wiederholte Aufforderung, im Hause zu erscheinen, unerwidert ließ. Er wurde in Folge dessen des Mandates verlustig erklärt. Das Haus ging nach diesem Zwischenfall in die Berathung des Gesetzesentwurfes über die Bedeckung der Betriebskosten der Borsarberger Bahn ein.

In Frankreich wählte die Nationalversammlung den Herzog von Audiffret-Pasquier zum Präsidenten.

Das neue französische Ministerium kann auf Bestand nicht rechnen. Denn nicht ein klarer, einheitlicher Gedanke hat das neue Cabinet in's Leben gerufen, sondern allein die Noth des Augenblicks, das Bedürfniß irgend einer Regierung. Der kleine Thiers feiert einen gewissen Triumph durch die Berufung zweier Minister aus der Zeit seiner Präsidentschaft in das Cabinet; Dufaure ist einer dieser Herren. Er, der alte Republikaner, den sein Republikanismus nicht abhält, Königen und Kaisern Treue zu schwören, freilich nur, um gegen sie desto sicherer zu intriguen, er wird zu Gunsten Mac Mahons gewiß keine Ausnahme machen. Auch ein Monarchist hat auf Verlangen des Marschall-Präsidenten einen Platz in dem Ministerium gefunden, so daß sich dasselbe als ein Coalitionministerium darstellt, aber, wohl gemerkt, ohne daß eine Coalition der Parteien stattgefunden hat. Die neue Regierung wird für die erste Zeit auf den Beistand der linken Fractionen zählen können, weil diese endlich einen Halt in der Verwaltung gewonnen und die Aussicht haben, dieselbe allmählich durch Verdrängung der conservativen Mitglieder ganz in ihre Gewalt zu bekommen. Da aber Mac Mahon einstweilen noch nicht geneigt ist, Frankreich den Herren von der Linken zu überliefern, so wurde der Zwiespalt und Gegensatz, auf welchem die Bildung des Cabinets von vornherein beruht, durch Nichts versöhnt und müssen dessen schnelle Auflösung herbeiführen. Für den hartnäckigen Widerstand des Marschalls gegen die Bildung eines rein republikanischen Ministeriums wird angegeben, daß sechs Corpscommandanten von bonapartistischen Antecedentien und Neigungen eine Collectiv-Eingabe überreicht haben, in welcher der Geist der Armee als ein höchst mißvergnügter dargestellt und die Bitte ausgesprochen wird: der Marschall möge den Intriguen der Radicals einerseits und der Orleanisten andererseits widerstehen; er könne für den Fall eines Conflictes auf den enthusiastischen Beistand des gesammten Heeres zählen. Hier ist auf die Lösung der französischen Verfassungsfrage deutlich hingewiesen. „Nicht in einem Ministerhotel, nicht in dem Schauspielhause von Versailles wird die Lösung erfolgen, sondern in den Kasernen oder im Lager. Der Soldat wird über die Verfassung und den Herrn von Frankreich entscheiden“, schreibt die „Germania.“

Pädagogische Briefe.

II.

P. Oedenburg, 10. März. — Die Reorganisation der katholischen Lehrerbildungsanstalten ist als eine unzeitgemäße und „frühzeitige“ Idee an den Klippen der mannigfachen Opportunitätsgründe gescheitert und mancher Vorkämpfer derselben mag abgekühlt an der „Logik der That“ sich die Worte wiederholen: „Beim Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben!“ Phlegmatische Naturen sind die glücklichsten, sie fügen sich in's Unvermeidliche und werden zu Trägern der „Friedenspalme“. Wollte man die Geschichte des Scheiterns der Reorganisation der katholischen Präparanden prüfen und mit offenen Augen nach den Gründen forschen, so müßte man

„Enthüllungen“ zu Hilfe nehmen, welche jedoch zu machen die Pietät verbietet. Es wird wohl die Zeit kommen, wo die Keiserin zu Ende geht und wo die Gründe der Erlahmung aller katholischen Unternehmungen bei uns zu Hause an den Tag gefördert werden; doch heute sollen nur Andeutungen einiges Licht auf die Vorgänge hier und da werfen. — Die Politik hat zwar mit dem katholischen Volkschulwesen nichts zu schaffen, und dennoch ist es die Politik, welche die Reorganisation lahm gelegt hat. Wäre der Unterrichtsminister nicht zugleich Cultusminister, so ständen wir im Momente auf dem Gebiete geregelter Schulzustände; so aber werden Rücksichten von Rücksichten bedingt! Gesetzt den Fall — dato non concessio —, es beständen in Ungarn — was eben leicht möglich gewesen wäre — zehn katholische Lehrerseminarien, aus denen jährlich 300 Lehrer in den Dienst der katholischen Volksschule treten würden, so würden die sehr theuren Staatspräparanden sich als Luxusartikel erweisen haben. Doch die „katholischen Präparanden“ dürfen den Staatspräparanden keine Konkurrenz machen... und aus diesem Grunde war jeder Reorganisationsgedanke eine Kriegs-Erklärung an das liberale System unseres hohen Unterrichtsministeriums, also staatsgefährlich und deshalb „s r ü h z e i t i g“. Es ist einmal so... der katholische Episcopat wird zur Deckung des Deficits des katholischen Studienfonds mit vielen tausend Gulden gleichsam besteuert... und was leistet dieser katholische Studienfond für katholische Schulzwecke? Es bestehen beiläufig zehn katholische Präparanden im Lande, welche vom katholischen Studienfonde mit nicht ganz 20.000 fl. subventioniert werden (denn eine Präparandie erhält nur 1500 fl. an verschiedenen Gehalten), während die jährliche Besteuerung unseres Episcopats 50.000 fl. ausmacht.

Es ist kein Wunder, wenn eine in Regierungskreisen im hohen Ansehen stehende Dignität sich zu der Aeußerung veranlaßt fühlte: „Ich brauche keine Präparandien, Lehrer werde ich immer bekommen;“ — und wenn irgendwo ein kath. Lehrerseminar definitiv aufgelassen wurde, um ein großes, von einem Bischofe zu kirchlichen Zwecken erbautes Gebäude für andere Zwecke zu räumen, während von dem Aufbaue des neuen Präparandiengebäudes noch gar keine Rede ist, obwohl vor einem Jahre jede diesbezügliche Bemerkung als verleumderisch galt und man annehmen zu müssen meinte, daß jenes Pädagogium nur auf einen passenderen Platz verlegt werden würde! Jawohl! mit Phrasen baut man keine Präparanden! — Mit diesen Andeutungen ist Niemand gemeint; doch Jeder, der sich getroffen fühlt, ist gemeint!

Tagesneuigkeiten.

* (Todesfall.) Herr August Frhr. v. Spens-Wooden, ff. Sectionsrath in Pension, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Comthur des päpstlichen Gregor-Ordens und schles. Landstand, der langjährige Secretär und Cassier des Marienvereines (für die Mission in Centralafrika), ist vergangenen Sonntag, den 13. März, in Meidling gestorben.

* (Der Disziplinar-Senat der k. n. Tafel) verhandelte in den letzten Tagen die Disziplinar-Angelegenheit des Gyöngyöser Bezirksrichters Ed. Nékai. Derselbe war beschuldigt, bei Inventarisirungen von Verlassenschafts ordnungswidrige Berechnungen gemacht zu haben; zuweilen rechnete er für einen Tag 60 fl. und mehr; er unterschrieb Protokolle von Verhandlungen, bei denen er nicht zugegen war, und wies die Praktikanten zu unberechtigten Rechnungen an. Der Disziplinar-Senat verurtheilte den Angeklagten zum Amtsverlust. Nékai meldete die Berufung an und wurde unterdessen suspendirt.

* (Ein sensationelles Ereigniß) wird aus Arad berichtet: „Theodor Szerb, Obernotar des Arader Komitats, hat (Samstag), um 6 Uhr Abends, in seiner Wohnung mit einem Pistolenhuf sein Leben ein Ende gemacht“. Er verwaltete als Vertrauensmann eine nationale Fundation und bei der Kasserevision befanden sich von dem mehrere tausend Gulden betragenden Kapitale in dem Sparkassbüchdel nur mehr 5 fl. vor. Die „Arader Zeitung“ fügt hinzu, daß dem Vernehmen

nach auch gegen einen Advokaten und Reichstagsdeputirten, der die in eine, hauptsächlich zu Kirchen- und Schulzwecken bestimmte Verlassenschaftsmasse zuständigen Forderungen einzutreiben betraut war, eine Kriminal-Untersuchung im Zuge sei.

* (Der alte Döllinger) hat vor etwa 14 Tagen der neuprotestantischen Secte schriftlich seinen Austritt erklärt und dadurch die altkatholische Clique in einen hohen Zustand der Erbitterung versetzt. Gewiß wird Döllinger jetzt noch nicht zur katholischen Kirche zurückkehren, weil er, wie sich erst in den letzten Tagen einer seiner Collegen davon zu überzeugen Gelegenheit hatte, noch immer von unbändigem Haß und Grimm gegen den Vatikan erfüllt ist; aber die Farce des Alt-katholizismus, die so lange mit ihm Humbug getrieben, ist durch diesen Rücktritt in ihrer schönsten Hoffnung getäuscht worden.

* (Entsetzliche Folge eines Uebermuths.) Aus Berlin wird geschrieben: Als vor einigen Tagen ein Schüler im Alter von 16 Jahren in dem Zeichenjaale der Akademie sich auf seinen Stuhl niederzusetzen wollte, hielt ihm aus Uebermuth ein Mitschüler den gepipzten Bleistift unbemerkt aufrecht unter das Gesicht, so daß derselbe beim Niedersetzen der Bleistift in den Körper drang und die Spitze desselben stecken blieb. Mehrere Tage hatte der Verletzte seinen Eltern von dem Vorgange keine Mittheilung gemacht, bis endlich die Schmerzen in dem Maße zunahmen, daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte, welcher die Verletzung als sehr gefährlich bezeichnete und die Buzziehung eines unserer ersten Operateurs anempfahl, der auch, sofort herbeigerufen, eine Operation vornahm und den eingedrungenen Stift entfernte. Der Knabe ist am Dienstag bereits gestorben.

* (Ein Knabe gehent.) Das seltene Schauspiel der Verurtheilung eines Knaben zum Tode durch den Strang spielte sich neulich im obersten Gerichtshofe von Boston, Vereinigte Staaten, ab. Der unglückliche Verbrecher — schreibt der „New-York Herald“ — war Komero, der „junge Teufel“, der jüngst der Ermordung eines kleinen Knaben Namens Millan überführt wurde, und auch geständig war, ein kleines Mädchen Namens Katie Curran grausam hingeschlachtet zu haben. Er ist derselbe jugendliche Unhold, der vor einigen Jahren so viele Kinder in den Vorstädten von Boston marterte. Die herkömmliche Frage des Gerichtshofes, ob er etwas gegen seine Verurtheilung zum Tode einzuwenden habe, beantwortete er verneinend. Der Präsident des Gerichtshofes fällt hierauf das Todesurtheil, das der jugendliche Verbrecher mit der größten Gleichgültigkeit und ohne eine Muskelbewegung anhörte. Der „Herald“ bezweifelt, ob er begnadigt werden wird.

Localnachrichten.

** (Programm) der am 18. März Abends 7 Uhr im Pálffy-Saal zu Ehren des Herrn Schulbezirks-Direktors, Abtes und k. n. Rathes Barton von der Jugend des Obergymnasiums auszuführenden Production: 1. Ouverture zu der Oper „Die Schweizerfamilie“ von Weigl. Vorgelesen vom Orchester. 2. Festrede. Gesprochen v. Paul Koroda. 3. Yankee Doodle von H. Biex-tempis. Auf der Violine vorgetragen von Adalbert Spányik. 4. Hochzeitsmarsch aus Shakespeare's „Sommerachtsstraum“ von Mendelssohn. Auf dem Klavier vorgetragen von Adalbert Esarada und Emerich Paracsek. 5. Aranjai révész, Gedicht von Kornél Abrányi jun. Vorgelesen von Johann Benes. 6. I. Tarantella aus der G-dur Sonatille von S. Raff, Opus 99. II. Concolation von Franz List. Auf dem Klavier vorgetragen von Elise Révfy, Privatjuchlerin der 2. Klasse. 7. Pálfi in Pest. Vorgelesen von Aurel Göcgy. — 1. Lob der Thränen, Lied von Schubert. Mit Klavierbegleitung gesungen von Franz Wildschitz. 2. Der Kunststreiter, Gedicht von J. S. Malpita. Vorgelesen von Anton Scheiber. 3. I. Studien von H. Schmitt. Op. 2. a) Nr. 16 cis-moll, b) Nr. 25 cis-dur, c) Nr. 27 ges-dur. II. Menuetto, Trio, Thema und Variationen aus der G-dur-Sonate von Haydn. Auf dem Klavier vorgetragen von Zoltán Révfy. 4. Rondo aus der Oper „Maskenball“ von Auber. Mit Klavierbegleitung auf der Flöte vorgetragen von Adolf Kubner. 5. Egy érzékeny történet von M. Sókai. Vorgelesen von Robert Büttner. 6.

I. Sängerbund von Beder, II. Ungarische Volkslieder. Vorgelesen vom Männerchor.

** (Die Preßburger Liedertafel) veranstaltet, wie wir schon gemeldet, unwiderruflich morgen, Mittwoch, im städtischen Redoutensaale ihre erste diesjährige Abendunterhaltung. Das Programm derselben ist folgendes: „Frühlingslied“, (5-stimmiger Männerchor v. Wölfl). 2. Soloquartett: „Die da“ v. Schaffer. 2. „Jobb otthon“, ung. Volkslied (4-stimm. Männerchor). 4. Arie aus der Oper „Hamlet“ von Ambroise Thomas, vorgetragen v. Frau Baumgartner-Glasl. 5. „Der Gondelfahrer“, Männerchor mit Klavierbegleitung v. F. Schubert. 6. Soloquartett: „Der sanfte Heinrich“ v. Schaffer. 7. „Die jungen Musikanten“, Männerchor v. F. Rücken. 8. „Heinrich der Vogler“, Ballade v. Dr. Löwe, vorgetragen v. Frn. Baumgartner. 9. „Simonyiban van egy malom“, ung. Volkslied (Männerchor). 10. „Bachus-Chor“ aus „Antigone“, Doppelchor mit Klavierbegleitung v. Mendelssohn-Bartholdy. Die p. t. unterstützenden Mitglieder werden freundlichst ersucht, die grünen Karten, auf welchen geschrieben steht: „Erste Abend-Unterhaltung“, benutzen zu wollen. Für Nichtmitglieder sind Karten zu 1 fl. in der Schreiber'schen Musikalienhandlung, sowie Abends an der Kasse zu haben.

** (Ausweis) über die Vertheilung des Erträgnisses der Siringen'schen Stiftung „für verarmte Arme“, welche so wie alljährlich durch die hiezu ernannte Commission auch dieses Jahr im Monate Jänner stattgefunden hat, wobei an 254 Personen mit den Beträgen von 1 fl. bis 5 fl. die Summe von 564 fl. 46 kr. vertheilt wurde, und zwar:

In der Altstadt an 73 Personen	172 fl. 86 kr.
„ „ Ferdinandstadt an 79 Pers.	173 „ 80 „
„ „ Franz-Josef- und Neustadt an 60 Personen	132 „ — „
„ „ Theresienstadt an 24 Pers.	85 „ 80 „

Summe an 254 Personen 564 fl. 46 kr. wobei mitinbegriffen alljährlich 25 fl. durch die Schwester des Stifters vertheilt werden.

Telegramme des „Recht.“

Rom, 15. März. Der Papst ernannte in dem heute abgehaltenen Consistorium die Erzbischöfe Gianelli, Ledochowski, Mac Clokey, Manning, Dechamps und Bartolini zu Kardinalen und behielt sich die Ernennung fünf weiterer Kardinalen für eine spätere Zeit vor. Der Papst ernannte ferner mehrere Bischöfe, namentlich für die Vereinigten Staaten, und hielt bei diesem Anlasse eine Allocution, welche morgen veröffentlicht wird.

Rom, 16. März. Die „Opinione“ erfährt, die in petto reservirten fünf Kardinalen wären Nina, Pacca, Vandi, Vitelleschi und Antici-Mattei. Der Papst bedauerte in einer Allocution, daß er die feierliche Cardinalernennung nicht vornehmen könne, beklagte die Zustände in Italien, die Angriffe gegen die Kirche, die Besetzung der Kirchenaufsicht über die Schulen, selbst in Rom, und das Conscriptionsgesetz, besprach das Conclave, wobei er die in Deutschland verbreiteten gefälschten Schriftstücke, welche die Freiheit der Kardinalen bei der Papstwahl als vergewaltigt darzustellen bezweckten, beklagte und die ewig denkwürdige Erklärung des deutschen Episcopats gegen dieselben belobte.

Fenilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

Dreißigstes Kapitel.

Ein abgewendeter Streich.

Im Lager angekommen, stieg Richard schnell sowol durch seine Empfehlungen, als durch seine Geschicklichkeit in der Chirurgie in der Achtung bei Allen als der geschickteste Operateur bei den von dem Feuer und den Kugeln der Russen verwundeten und verstümmelten Truppen...

Inzwischen dachte man an Richard in Forli, in Turin und Bologna. In Forli ging die gute Annetta, seine Mutter, von höchster Trauer und bitterm Wehe über den Verlust ihres Sohnes ergriffen, als sie seine Abreise in dem Brief vom

Februar 1854 erfahren hatte, in's andere Leben hinüber, während sie immer den Namen ihres Richard auf den Lippen hatte und in ihren Fieberphantasten nur von ihrem Richard sprach.

In Turin zog der von Richard gefoppte Damillo, nachdem er ihn bis zum Jänner 1854 protegirt hatte, jede Bürgerschaft zurück und überließ ihn der Verfügung der Secte in Bologna.

In Bologna wurde er, als man erfuhr, daß er schon in der Krim sei, in der Sitzung der Loge vom 2. März zum Tode verurtheilt und sein Freund Titus ausersuchen, sein Mörder zu werden.

Titus erhielt plötzlich den Befehl ohne Widerrede und reiste in den ersten Tagen des April in die Krim. Er begab sich nach Piemont und schiffte sich auf einem sardinischen Dampfer ein, der in dem Hafen von Spezia zum Auslaufen bereit stand. Kaum angekommen, forschte er im sardinischen Lager nach, und nachdem er verschiedene Briefe an verschiedene Häupter sowohl der Armee, als der Secte abgegeben, hatte er nach einigen Tagen von einem Freunde die Auskunft, daß Richard als Chirurg in einem französischen Regimente diene. Und da er sehr tüchtig in seiner Kunst und sicher in seinen Operationen war, ließen ihn namentlich die

verwundeten Offiziere aller französischen Regimenter holen.

Titus nahm keine Rücksicht auf das Gute, was Richard in der französischen Armee wirkte, noch auf den großen Schaden, welchen er durch seine Ermordung anrichten würde; der Auftrag, ja der Befehl, war unwiderruflich, er fühlte, daß er gehorchen müsse, um nicht der Strafe zu verfallen, welche für Richard decretirt war. Das ist ein Mensch, der die Freiheit im Munde führt und sich frei nennt, und ein schlimmerer Slave ist als der Negerlave.

Der Fortwiese aber war, obwohl er Bologna und alle italienischen Angelegenheiten vergessen hatte, immer auf seiner Hut vor irgend einem Attentate auf ihn und fürchtete den Brüder-Dolch; er hielt sich Freunde und bezahlte Spione, um sich von der Ankunft von Italienern und namentlich Romagnolen benachrichtigt zu lassen. Aber ohne von Andern benachrichtigt zu sein, trat ihm eines Tages, ich weiß nicht mehr wo, Freund Titus unter die Augen, und er dachte sich, daß dieser mit dem Auftrag abgeseudet sei, ihn meuchlings zu tödten. Er verlor deshalb den Muth nicht und tröstete sich mit den Gedanken, daß drei Titus nicht hinreichen, ihn zu

töden. Er bewaffnete sich mit einem doppelten Dolch, mit mehrläufigen Pistolen oder Revolvern, und folgte in Civilkleidern seiner Spur, während er gewöhnlich in Uniform ging. Aber Titus kannte ihn nicht, denn er hatte sich so verändert, daß er ihn für einen ältern Man hielt, und er hatte in solchem Grade das Ansehen eines Parisiers, daß er selbst auf das Zeugniß von Tausenden hin nicht geglaubt hätte, daß er es sei. Richard bemerkte, daß er nicht erkannt wurde, und plötzlich kam es ihm in den Sinn, daß jetzt der geeignete Augenblick sei, sich durch einen wohlgezielten und sicheren Stoß von aller Verlegenheit zu befreien. (Fortf. f.)

Meteorologische Beobachtungen
vom 15. März.

Zeit	Barometer-stand bei 0° C. in Millimet.	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimet.	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke	Wolken	Temperatur-Extrem
7 U M.	758.27	- 1.8	4.0	100	ND	1	8 2
2 „ Ab.	758.65	+ 3.4	3.6	62	ND	2	0
9 „ Ab.	758.86	+ 1.0	3.8	75	SD	0	0

Temperatur-Extrem: -2.70, +4.78 Cels. —
Sonnengehalt: während der Nacht 7, während des Tages 3.
Den ganzen Tag schön. Luftdruck sehr groß und in Zunahme begriffen.

Wiener Börse vom 15. März

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	71.55	71.65
ditto in Silber	75.95	76.10
ungarische Grundentf.-Oblig.	78.50	79.—
siebenbürgische	76.50	77.20
Weinzebel-Ablösung-Oblig. 100 fl.	73.50	73.75
1864er Staatsloose 100 fl.	139.—	139.50
1860er ganze	112.50	112.80
1860er Hünfel	115.75	116.—
Credit 100 fl.	169.—	169.50
4pct. Dampfschiff 100 „	94.75	95.25
Dfner 40 „	27.75	28.25
Graf Salm 40 „	34.50	35.50
„ Ráffy 40 „	27.25	27.50
„ Starb 40 „	27.50	28.—
„ St. Genois 40 „	27.50	27.75
„ Waldstein 20 „	23.25	23.75
„ Reglevich 10 „	13.75	14.25
„ 10 „	13.75	14.25
Rudolfsloose 10 „	83.25	83.75
Ungar. Prämien-Anlehen	—	—
Türkensloose voll eingezahlt	—	—
Nationalbank	963	965
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	238.75	239.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	221.—	221.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	146.—	146.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	18.50	19.50
Franco-Austrian	55.—	55.50
„ Hungarian	61.50	62.—
Nordbahn 1000 fl.	980	1985
Staatsbahn	312.—	313.—
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	144.75	145.25
Ung. Nordostbahn	121.—	121.50
Ung. Ostbahn	55.50	56.—
Siebenbürger Bahn	132.—	—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	99.80	100.20
Rand-Ducaten	5.23	5.24
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.87	8.88
Kreuz. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.87	8.88
Silber	104.50	104.60

Ein Diener,

welcher katholisch und ledigen Standes sein und zugleich den Hausmeisterdienst besorgen soll, wird allfogleich aufgenommen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Für Feinschmecker!

Soeben habe ich eine größere Partie echten Nilgherry-Caffee

erhalten. Derselbe übertrifft alle im Handel vorkommenden Sorten durch Aroma, Kraft und Reinheit des Geschmades.

Briefliche Aufträge werden sofort pünktlich und sorgfältigst ausgeführt.

Echte Cuba-, Mocca-, Jamaika-, Ceylon- und Java-Sorten stets in reichster Auswahl.

Johann Fischer's Nachfolger,
Pressburg.

Etabliert seit 1858.
Prämiirt bei der Wiener Weltausstellung mit der Fortschrittsmedaille.
!! Au die hochwürdige Geistlichkeit !!
Stefan Berlyak, Carol. Berlyak,
Bürger und Paramenten-Fabrikant,
empfehlen sich zur Anfertigung aller Arten
Kirchen-Arbeiten,
sowie auch
Salare, Priester Röcke u. Ornate zum Applizieren
zu den billigsten Preisen.
empfehlen sich zur Anfertigung von Baldachinen, Fahnen, Standarten für Gesang-, Schützen-, Veteranen-, Feuerwehr-Vereine.
werden angenommen.
Anmerkung. Stickerien, wo auch der Stoff dazu gegeben, werden zum Montiren angenommen und auf das Sorgfältigste ausgeführt, sowie alle Anfragen mit umgebender Post beantwortet.
Wien, Josefstadt, Pirastengasse Nr. 17.

Unter Garantie zur Erhaltung der Haare.
Das grösste **Wunder der Neuzeit** ist jetzt unter allen **Haarwuchsmitteln**
Pflanzenfett-Pomade.
Für Jung und Alt gegen das Ausfallen der Haare und Schuppenbildung.
Die so berühmte, von medicinischen Autoritäten gerühmte, mit den glänzendsten und wundervollsten Erfolgen gekrönte, von Sr. I. apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Joseph dem Ersten von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen u. c. c., mit einem ausschließlichen Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten k. u. ung. Kronländer mit Patent ausgezeichnete
Die prachtvollen Haare der Kaiserin von Frankreich haben von jeher die Bewunderung aller Derjenigen herausgefordert, welche das seltene Glück hatten, sich in der Nähe von der wunderbaren Farbe und Leichtigkeit dieses Haarwuchsmittels zu erfreuen. Die Kaiserin gehört zu den wenigen Frauen, in deren Ohnigen sich nie falsche Haare bezaubert hat, ist in der Benutzung eines Geheimmittels zu finden, dessen Secret einer der ältesten Verfabren der Kaiserin von einem berühmten Professor aus Ostbarkeit empfangen hat. Dieses Secret hat sich von Generation zu Generation auf die Mitglieder des erlauchten Hauses der Grafen von Ebea-Mentjo in Spanien — aus welchem befanntlich die Kaiserin stammt — vererbt und stets seine Wunderkraft an den Männern und Frauen der Familie bewahrt.
Dieses Haarwuchsmittel ist zuerst nach der Geburt des kaiserlichen Prinzen in den Hofkreisen bekannt geworden, als die Kaiserin, um adter der äußerst schweren Entbindung und der daraus entstehenden Nachwehen des Wochenbettes, zu welchen überdies noch ein hartnäckiger nervöser Kopfstumpf hinzutrat, beinahe im vollen Besitz ihrer freigenen Nachsichtungen, Kenntniß von diesem Geheimmittel zu erlangen. Durch die Gnade einer dem Hofe nahe stehenden Personlichkeit ist es dem Gelehrten gelungen, eine Abschrift des Original-Receptes zu erhalten, welches derselbe nach und nach seine jahrelangen Erfahrungen verbessert, und übergibt derselbe biemit die danach angefertigten Haarbüchsen dem Kaiserthum, in der sichern Ueberzeugung, daß Jeder nach kurzem Gebrauche die wohlthätigen und erquicklichen Wirkungen dieses Haarwuchsmittels an sich erkennen wird. Bei richtiger und regelmäßiger Anwendung dieses so vortheilhaften Haarwuchsmittels, genannt **Pflanzenfett-Pomade**, werden selbst die kahlsten Stellen des Kopfes vollständig wieder bezaubert, graue und rotthe Haare bekommen eine dunkle Farbe; dieselbe stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, zehet Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen schönen Glanz und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in's späteste Alter.
Der Gebrauch und die Anwendung
Dieser so vortrefflichen **Pflanzenfett-Pomade** geschieht ganz einfach beim Kratzen des Haares, wo besonders die kahlen und kahlen Stellen des Kopfes gut eingerieben werden; wo das Haar dicht ist, braucht diese Pomade nur ganz oben über das Haar zu werden, da dieselbe die Kopfhaut erweicht, sich den Poren leicht mittheilt und dadurch den Haaren weicht, weil dadurch das Haar den schönsten Glanz erhält. Die **Pflanzenfett-Pomade** ist auch im Vergleiche zu **fett-Pomade**, welche so eminenten Vorzüge besitzt, wird dem Ausfallen der Haare beigegeben und der Haarrücken anher.
Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtige Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toiletentisch. — Preis eines Ziegels sammt Gebrauchsanweisung in 7 Sprachen bis 1 fl. Mit **Echt und unverfälscht in Preßburg zu beziehen einzig und allein bei dem Herrn Rudolf v. Soltz,**
Apotheker in Preßburg „zum St. Martin“, Ecke der Michaeler- und Sattlergasse, wobei alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.
Höchst wichtig für Herren und Damen.